

Römisch: Heddernheim: Die Erdarbeiten östlich vom christlichen Friedhof (Germania 19, 1935, 171) wurden zu Ende geführt. Dabei kam eine vollgegossene Bronzefigur einer Eule (Taf. 49, 2) zutage. Im Heddernheimer Feld nördlich vom jüdischen Friedhof eine Bronzezierscheibe mit Medusenhaupt (Taf. 49, 3). — Praunheim: In der Kirche wurde ein vermauertes römisches Reliefbruchstück geborgen. — Frankfurt a. M.: Im Innern der Karmelitenkirche im Bauschutt unter dem Fußboden eine römische Spatelsonde aus Bronze. Woeelcke.

Arbeitsgebiet des Museums Fulda.

In der Berichtszeit wurden keine bemerkenswerten Funde gemacht.

Vonderau.

Arbeitsgebiet des Vertrauensmannes im Regierungsbezirk Kassel.

Die in der Berichtszeit gemachten Funde sollen zusammen mit denen des folgenden Halbjahres in der nächsten Fundchronik behandelt werden. Naß.

Arbeitsgebiet des Saalburgmuseums.

In der Berichtszeit wurden Neufunde nicht gemacht. Von den in der Fundchronik oben S. 174 erwähnten germanischen Scherben aus dem Kastell Zugmantel haben sich einige zu einem Gefäß zusammensetzen lassen, welches in seiner Form an die bekannten Faltenbecher erinnert (Taf. 49, 1). Schleiermacher.

Arbeitsgebiet des Landesmuseums Wiesbaden.

Vorrömisch: Hattersheim: Skelettgrab mit Schuhleistenkeil. — Erbenheim, Ziegelei Merten: Urnenfelderbrandgrab. — Wiesbaden, Graeselberg: Hallstattzeitl. Grube. — Oberwallmenach: Grabhügel. Kernbestattung: Skelett mit Goldplättchen (Taf. 49, 5). Nachbestattung: Brandgrab mit (zertrümmerter) Schnabelkanne (Taf. 49, 4). Kutsch.

Besprechungen.

Carl Engel, Vorgeschichte der altpreußischen Stämme. Untersuchungen über Siedlungsstetigkeit und Kulturgruppen im vorgeschichtlichen Ostpreußen. I. Band: Einleitung, das Problem der Siedlungsstetigkeit, die Kulturgruppen der Steinzeit und vorchristlichen Metallzeit. Königsberg i. Pr. 1935, Verlag Gräfe und Unzer. 347 S., 1 Porträt, 152 Taf. (darunter mehrere Karten) und 13 Karten. Preis geb. 25 RM. Aufgabe des in drei Bänden erscheinenden Werkes will es sein, zur Lösung der noch wenig geklärten Frage nach Herkunft und Entwicklung der baltischen (aistischen, lituettischen) Völkergruppe und insbesondere der altpreußischen Stämme auf dem Wege der Vorgeschichtsforschung beizutragen. Der zunächst ausgegebene erste Band soll mit dem nachfolgenden zweiten das aus Ostpreußen seit vielen Jahren bekannte sowie durch Grabungen neuerer Zeit dazugewonnene Fundmaterial kritisch durcharbeiten; eine zusammenfassende Darstellung und die geschichtliche Auswertung der Ergebnisse wird im dritten Bande des Werkes geboten werden.

Der jetzt am Herderinstitut der deutschen Minderheit in Riga als Professor wirkende Verfasser hat sich seit Jahren praktisch und theoretisch mit den Vorzeitdenkmälern Ostpreußens und der angrenzenden Gebiete beschäftigt und für den vorliegenden Gegenstand bereits mehrere Teilstudien veröffentlicht. Seine Untersuchungen behandeln den Stoff mit eindringlicher Gründlichkeit und unter umfassender Verwertung der auch, insbesondere seit dem Krieg, in den außerdeutschen Nachbarländern gewonnenen For-

schungsergebnisse. Mit einiger Sicherheit glaubt der Verfasser nachweisen zu können, daß die ostpreußischen Bodendenkmale die Uransässigkeit der baltischen Völker in den südostbaltischen Küstengebieten, so wie sie sich ungefähr Bezzenberger dachte, bestätigen, und zwar in dem Sinne, daß diese Stämme nicht etwa aus der Übersichtung einer finnischen Urbevölkerung durch eine slawische Einwandererwelle (Kossinna) oder auch nicht durch einen späten baltischen Vorstoß (am Ausgang des frühen Mittelalters) aus dem Binnenlande in ein vorher ursprünglich finnisches Küstengebiet Ostpreußens und Lettlands (Gerullis) hervorgegangen seien. Die baltische Völkergruppe entspricht damit also den Aisten des Tacitus, wie schon vor einem Jahrhundert Zeuß aufgestellt hat, obwohl der Name Aisten (Esten) heute für einen der baltischen Völkergruppe benachbarten finnischen Küstenstamm gebraucht wird. Engels Werk wird daneben nach seinem Abschluß, dank auch der überreichen Bilderbeigabe wie der beigefügten sorgfältig ausgearbeiteten Karten und Materialzusammenfassungen, zugleich eine großangelegte, wegen der gelehrten Form in erster Linie jedoch sich an den Fachmann wendende „Vorgeschichte“ Ostpreußens sein, wie wir eine solche noch für kein anderes Gebiet unseres Vaterlandes besitzen. Auch in methodischer Hinsicht ist Engels Werk vielfach recht anregend und ein lehrreicher Beitrag zur Vorgeschichtsforschung. Der Verfasser kann nach der natürlichen geographischen Gliederung der Provinz (in ihrem früheren wie ihrem Nachkriegsbestande) eine entsprechende archäologische Aufteilung durch die verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Zeiten durchführen. Wir im Reich sehen meist die Landschaft Ostpreußen mehr nur als eine geographische und dementsprechend auch archäologische Einheit an, aber zu Unrecht. Ähnliches gilt ja in der Vorzeit auch für andere geographisch einheitlich erscheinende Gebiete (z. B. Böhmen, Siebenbürgen). Die sich in den Bodenzeugnissen vor- und frühgeschichtlicher Zeiten für Ostpreußen, insbesondere an der Hand der Gräbermaterialien, zu erkennen gebende Siedlungstetigkeit wird vom Verfasser immer wieder betont und herangezogen. Da Ostpreußen in seinem Hauptteil zudem fortgesetzt, trotz aller wiederholten nachbarlichen Beziehungen und Beeinflussungen, archäologisch in scharfem Gegensatz zu den südwestlich folgenden Landschaften des Weichselbeckens und darüber hinaus steht, erscheinen alle Voraussetzungen für den aus den Bodenzeugnissen zu schöpfenden Nachweis einer Uransässigkeit der altpreußischen Stämme im Lande gegeben.

Und dennoch lassen sich, soweit das jetzt schon angängig ist, obwohl erst ein Teil des Werkes vorliegt, Zweifel an der Beweiskraft der vom Verfasser betonten Gesichtspunkte nicht unterdrücken. Ob mit Hilfe der Vorgeschichtsforschung und ihrer oft regional noch äußerst ungleichwertigen und zudem recht einseitigen Fundbestände das vorliegende Problem oder andere entsprechende Fragen der antiken Völkerkunde und Völkergeschichte endgültig sich klären lassen, ist trotz des Optimismus einer Reihe von Prähistorikern noch eine recht ungewisse Sache. Der archäologische Gegensatz Ostpreußens zu anderen Gebieten, zum Weichselloand und weiter westlich davon, wird allein schon durch die Lage der Provinz außerhalb und etwas nordöstlich jener Zone verständlich, der Nordpolen, Westpreußen, Pommern usw. angehören; so gut wie im Unterschied zu den Gebieten der süd- und mitteldeutschen Zone wird man hier von vornherein also andere archäologische Verhältnisse anzunehmen haben als etwa im unteren Weichselbecken. Warum aber in Ostpreußen eine so verblüffende Siedlungstetigkeit einer einzigen Volksgruppe bestanden haben soll, womöglich seit den Tagen der Steinzeit, während unmittelbar südwestlich und anderwärts durch die Vorzeit hindurch Alles oder Vieles immer wieder in Fluß und Wanderung war, bleibt schwer verständlich. Die Einheitlichkeit gewisser Friedhöfe Ostpreußens seit dem Beginn der Kaiserzeit bis zur spätheidnischen Zeit und gar die Verbindung weiter rückwärts in die vorrömische Metallzeit hinein müßte viel eindringlicher aufgezeigt werden, als es der Verfasser geben kann.

Ein wiederholtes unmittelbar benachbartes Nebeneinander von verschiedenalterigen Gräbergruppen braucht ebenso wie die Häufung verschiedenzeitlicher Siedlungsniederschläge an einem Punkte durchaus nicht viel zu beweisen. So müßte man im Oberdonaulande, um nur ein paar Beispiele anzuführen, aus dem Vorkommen frühmerowingischer Gräber auf dem großen mittel- und spätkaiserzeitlichen Gräberfeld von Regina Castra (Regensburg) folgern, daß hier die romanisierte keltische Bevölkerung und die Legionssoldaten samt ihren Angehörigen Germanen waren. Wir kennen dort weiter ein Nebeneinander von älterbronzezeitlichen Grabhügeln und endbronzezeitlichen Urnengräbern, die man doch gern mit einem neuen Bevölkerungselement zusammenbringen möchte, aber ebenso wieder ein Nebeneinander von solchen Urnengräbern mit Hallstattgrabhügeln. Ebenso häufen sich die Siedlungsniederschläge an vielen Punkten zu einer konstanten Reihe verschiedener vorgeschichtlicher Zeiten, obwohl wir wissen, daß hier den Kelten eine illyrische Bevölkerung und dieser zweifellos noch Vorillyrier vorausgingen. Aber ebensooft finden wir bei einer einheitlich bleibenden Bevölkerung in den Grabfeldern einen Abbruch der zugehörigen Siedlung angedeutet. Es müßten sonst z. B. ja die markomannischen Friedhöfe in Böhmen von der frühesten Kaiserzeit geschlossen durchlaufen über die späte Kaiserzeit hinaus bis zur letzten vorawarischen Zeit. Warum haben wir in Flachland-Rätien außerhalb der Stadtsiedlungen und Kastelle und ihrer Nekropolen bei der romanisierten provincialrömischen keltischen Bevölkerung genug spätrömische Skelettgräberfelder ohne alle älter- und mittelkaiserzeitlichen Brandbestattungen, warum hier auch frühkaiserzeitliche Einzelgräber ohne jeden Zusammenhang mit solchen nachfolgender Zeiten? Die merowingischen Reihengräberfelder, Gemeinde- und Privatfriedhöfe, unsere alten Dörfer, Weiler und Einzelhöfe hören auf, ohne daß ein Bevölkerungswechsel eintritt und ohne daß besondere historische Gründe, etwa kriegerische Ereignisse, die Ursache für den Wechsel wären.

In Engels Darlegungen geben jedoch noch andere Punkte, die freilich den Hauptgegenstand des Werkes nicht weiter berühren, zu Beanstandungen Anlaß. Nur ein paar Einzelheiten seien hier hervorgehoben. Verschiedentlich sind gewisse Erscheinungen nicht treffend eingereiht oder nicht treffend genug gekennzeichnet. Z. B. sind doch „Kaurimuscheln“ und „Cypraeaschnecken“ (soweit *Cypraea moneta* in Frage kommt) identisch; glänzend polierte schwarze und graphiterte (graphitüberzogene) Ware ist hingegen zweierlei. Die mehrfach erwähnten Glasperlen hätten durch Hinweise auf entsprechende Stücke anderer Gebiete besser charakterisiert werden müssen, da Glasperlen als Import oft unmittelbar zur Datierung dienen können. Das Knaufhammerstück Taf. 27b (der Typus gehört der endneolithischen Stufe von Altheim usw. an) kann doch nur als viel älterer Streufund in einen metallzeitlichen Grabhügel geraten sein. Die spärlichen Beziehungen Ostpreußens zum fernen Südosten während der Bronzezeit erscheinen noch zweifelhaft, trotz der — für mich wenigstens — bedenklichen hethitischen Bronze von Schernen (Memel) mit ihren so gesichert klingenden Fundumständen (die Bronze könnte unter Umständen mittelbar ja auch aus dem jüngemykenischen Kreise gekommen sein) und trotz der 'kaukasischen' Elemente. Es ist eine unsichere Sache, mit beigabenlosen Skelettfunden bestimmte Zeitabschnitte füllen zu wollen, anstatt mit dem Umstand zu rechnen, daß in Norddeutschland gewisse Grabausstattungen steinzeitlichen Charakters ohne Bronzen noch erheblich in die Zeiten reichen, die man allgemein als Bronzealter zu bezeichnen pflegt. Trotzdem Engel öfters kritisch Stellung zu geläufigen Ansichten nimmt, hält auch er ohne jeden Versuch eines eindringlichen Beweises an der ostgermanischen Herkunft gewisser älterer ostdeutscher Formenkreise vorrömischer Zeiten fest, obwohl Kossinnas diesbezügliche Aufstellungen archäologisch wirklich nur schwach begründet sind: mit entsprechenden Gründen ließe sich z. B. auch eine veneto-illyrische Herkunft des Gesichtsurnenkreises wahrscheinlich machen.

Auch aus Engels Buch gibt sich wieder zu erkennen, daß auf unserm prähistorischen Boden bei einem Volk oder einer Volksgruppe das archäologische Formengut nicht längere Zeiten hindurch einheitlich bleibt bzw. ohne fremde Beeinflussung aus sich selbst heraus weiter entwickelt wird. Die Bilder wechseln immer wieder von Fall zu Fall, ohne daß stets die ethnischen Zusammenhänge klar zutage träten. Mit unseren augenblicklichen Mitteln können wir doch nicht gerade in großem Umfange alteuropäische Völker-geschichte entwerfen, wie man fortgesetzt meint; je weiter wir uns im Einzelfall von der historisch gegebenen Basis entfernen, desto verwickelter und verworrener treten uns die Verhältnisse entgegen und werden immer schwerer verständlich.

München.

Paul Reinecke.

Neuerscheinungen.

(Eingegangen bei der Römisch-Germanischen Kommission bis 1. IX. 1935.)

Einzelschriften.

Helmut Arntz, Handbuch der Runenkunde. Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. B. Ergänzungsreihe Nr. 3. Halle 1935. 329 S., 15 Taf. [408

Friedrich Behn, Altgermanische Kultur. Ein Bilderatlas. Leipzig 1935. 96 Taf., 39 S. [409

Josef Diehl, Das Ausgrabungsrecht, seine Systembildung, gegenwärtige Gestaltung und praktische Handhabung unter besonderer Berücksichtigung Preußens und Hessens. Mit dem Entwurf eines Reichsausgrabungsgesetzes. Diss. Frankfurt 1934. 48 S. [410

Carl Engel, Vorgeschichte der alt-preußischen Stämme. Untersuchungen über Siedlungstetigkeit und Kulturgruppen im vorgeschichtlichen Ostpreußen. Bd. I. Einleitung — Das Problem der Siedlungstetigkeit — Die Kulturgruppen der Steinzeit und vorchristlichen Metallzeit. Königsberg 1935. 347 S., 152 Taf., 13 Karten. [411

Otto v. Falke und Erich Meyer, Romanische Leuchter und Gefäße. Gießgefäße der Gotik. Bronzegeräte des Mittelalters. Bd. I. Berlin 1935. VIII, 121 S., 228 Taf. [412

Das siebente Jahrzehnt. Festschrift zum 70. Geburtstag von Adolph Goldschmidt am 15. Januar 1933. Berlin 1935. Darin u. a.: H. Schlunck, Santa Eulalia de Boveda [ursprüngliche Anlage 4. Jahrh. n. Chr.]. S. 1—13, 3 Taf., 7 Abb. - E. A. Meyer, Zur Geschichte des hochmittelalterlichen Schmuckes. S. 19—22, 2 Taf. - H.-U. v. Schoenebeck, Die Bedeutung der spätantiken Plastik für die Ausbildung des monumentalen Stils in Frankreich. S. 23—29, 2 Taf. - M. Wegner, Blattmasken. S. 43—50, 1 Taf., 1 Abb. [413

Octavian Floca, Consideratiuni asupra unor monete barbare-dace. O mică descoperire arheologică la Sarmizegetusa. [Auszug: A propos de quelques pièces de monnaies barbares-daces. Une petite découverte archéologique à Sarmizegetusa.] 18 S., 4 Abb. [414

Wilhelm Gellert, Die Hermannsschlacht und das Hildesheimer Land. Hildesheim 1935. 32 S., 2 Abb., 2 Karten. [415

Albert Grenier, Manuel d'Archéologie Préhistorique, Celtique et Gallo-Romaine VI, 2. L'Archéologie du Sol — Navigation — Occupation du Sol. Paris 1934. 668 S., 212 Abb., 2 Pläne. [416

Mason Hammond, The Augustan Principate in Theory and Practice during the Julio-Claudian Period. Cambridge, Massachusetts 1933. 341 S. [417

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens VI 1934/35. Mauer—Pflugbrot. Darin u. a.: Megalithbauten (Tschumi). Sp. 78—89. - Menschenopfer (Beth). Sp. 156—174. - Mutterrecht (Marzell). Sp. 706—714. - nackt, Nacktheit (Eckstein). Sp. 823—916. - Nehalennia (Schwarz) Sp. 992—994. - Nerthus (Schwarz). Sp. 1008—1011. - Orakel (Herold). Sp. 1255—1294. - Ostara (Lincke). Sp. 1311—1316. - Perhta (Schwarz). Sp. 1478—1492. - Pferd (Steller). Sp. 1598—1652. - Pferdeopfer (Steller). Sp. 1671—1675. - Pflug (Heckscher). Sp. 1718—1726. [418

Krister Hanell, Megarische Studien. Lund 1934. 226 S. [419

Hans Hörmann, St. Severin zu Passau. Die Kirche und ihre Baugeschichte nach neuen Ausgrabungen und Untersuchungen. Passau 1935. 137 S., 87 Abb., 44 Taf. [420

Johannes Hoffmann, Deutsche Vorgeschichte. Berlin 1935. 96 S., 37 Abb. [421

Heinrich Jacobi, Zur Geschichte der Homburger Mineralquellen. Mitteilungen